

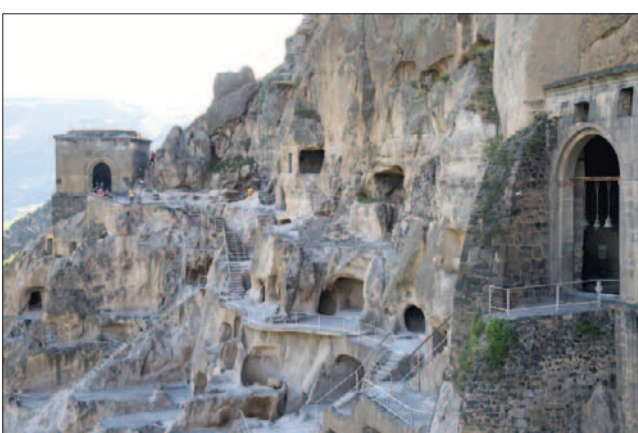


Die Gebirgszüge des Kaukasus sind ein Eldorado für Ornithologen: Dort fliegen ihnen Kaiseradler, Karmingimpel, Steinrötel, Zitronenstelze, rosa Pelikane und andere, noch nie gesehene Vögel, vor die Kameralinse.

FOTOS: BERNHARD ETSPÜLER (2), CHRISTIAN MALICHIER (3)

## Mehr als Niststätte für Schwalben

**WARDSIA.** Wardsia, die Stadt im Felsen am Mtkwarifluss wurde im 12. Jahrhundert als Kloster gegründet. Die Höhlenstadt in der 500 Meter hohen Felswand bot Zuflucht für bis zu 50 000 Menschen. Durch Felsüberhänge ist sie vom Tal aus nicht zu sehen. Verbunden durch Wendeltreppen, Leitern und belüftete Tunnels, befanden sich im Inneren 2 000 Säle, Kirchen, Bäder, Ställe und eine eigene Wasserversorgung auf 13 Etagen. In wenigen Höhlen der von einem Erdbeben zum größten Teil zerstörten Stadt leben heute wieder Mönche. Und sie dient vielen Schwalben als Niststätte. (pr)



Die Höhlenstadt Wardsia ragt 500 Meter in die Höhe. FOTO: HANS-MARTIN KOCH



Horde von Schafen und Rindern überziehen hügeliges Grasnarbenland, geleitet von berittenen Hirten und ihren Hunden.

FOTO: BIRGIT JURSA

**Georgien** – Eine Gruppe Reutlinger Vogelkundler auf Entdeckungsreise im Kaukasus

# Im Land der Vögel

VON BIRGIT JURSA

**B**ooted eagle! Stop!« Archils Arm fährt hoch in den Himmel. Ein abrupter Schwenk, schon steht der Kleinreisebus auf dem Seitenstreifen. Eiliges Hinausdrängen. Und dann stehen alle – bis auf Leri, den Fahrer und ehemaligen Ringer – dicht nebeneinander im Gras. Ferngläser, Beobachtungsfernrohre und Kameraobjektive folgen dem segelnden Kreisen ausgedehnter Schwingen.

Sechs »Finger«, kontrastreiche Unterseite – man ist sich einig: Zwergadler, adult, helle Morphe. Man, das sind zwölf Mitglieder des Naturschutzbundes (Nabu) Reutlingen, allesamt Vogelkenner, die meisten schon seit Jahrzehnten, und die beiden Reisebegleiter. Ketis, die Fürsorgliche, die aus ihren Studienzeiten in Deutschland schönstes, kehlig-warmes Deutsch mitgebracht hat, und immer wieder ausschwärmt, um seltene Pflanzen zu bestimmen. Und Archil, preisgekrönter Romanautor, Schauspieler, Regisseur und begnadeter Vogelkundler, der jedes einzelne Habitat kennt, in dem – jetzt im Frühsommer – Vogelarten balzen und brüten, die in Deutschland kaum noch, nicht mehr oder gar nicht vorkommen.

## Kaukasisches Zilpzalp

Der große Kaukasus. Sechs Uhr morgens weit über den Dächern von Stepanzinda. Auf den steilen Grasmatte unter schroff herabstürzenden Schotterfeldern werden Spektive aufgebaut, Ferngläser sind auf Schneefelder gerichtet. Spähen. Lauschen auf ein bok-bok-bo-bobobrrrrrrreüah im unermüdlichen Konzert aus Kaukasischem Zilpzalp, Kuckuck, Grasmücke, Karmingimpel und Neuntöter. Jenseits des Tals, in dem sich der Fluss Terek zementgrau durch das breite Kiesbett wühlt, wandert der Schatten herab im noch mächtigeren Gegenüber aus sich überragenden Bergkegeln, in deren Mitte der 5 000er thronet. Der Kaspik mit seiner schneebedeckten Kuppel, wie der schönste unter den weich geschwungenen georgischen Buchstaben. Aufregung kommt in die konzentrierte



Fernglas und Kamera immer griffbereit. Das Ausharrungsvermögen der Vogelkundler wurde in Georgien belohnt.

FOTO: CHRISTIAN MALICHIER

Stille. Dort, das Kaukasische Birkhuhn Männchen mit leierförmig gestelztem Schwanz und dann – selbst in Vergrößerung winzig – für die Profis jedoch unverkennbar: das Kaukasische Königshuhn.

## Zeiten und Plätze

Archil kennt die richtigen Zeiten und besten Plätze – wie die rötlichen Steilwände in einem Seitental. Kotsuren verraten Sitzplätze und Nisthöhlen und dann auch einzelne Gänsegeier, die stoisch über ihren Hinterlassenschaften sitzen. Papageibunte Bienenfresser flitzen vorbei, Rotstirngirlitze, Steinrötel. Ein kurzes, scharfes tsi. »Zippammer«, konstatiert einer der Reutlinger Altprofis, als wäre es ein Kinderspiel unter Hunderten von Warnrufen, Gesängen, regionalen und individuellen Färbungen eine Art herauszuhören.

Die Gruppe ist ein Team aus Ausharrungsvermögen und Aufmerksamkeit, blitzschnellem Einprägen und anschließender Beratung über Farbmuster, Flügelbinden und Schnabelformen. Und dann sind alle Ferngläser in das tiefe Blau über der Schlucht gerichtet. Erst einer, dann immer mehr Greifvögel schrauben sich mit der Thermik in den Himmel: zehn Gänse-, ein Bartgeier, ein Steinadler. Beglückt und erfüllt steigt man später über Fragmente von

ausgeblichenen Pferdeknochen hinab ins Tal.

Die Sichtung eines Berggimpels dagegen bekommt die Gruppe nicht geschenkt. Für sie muss sie auf 2 600 Meter aufsteigen, bis Archil »male, male!« ruft und auf den himberrotten Finken zeigt. Männchen sind unter Ornithologen die begehrteren Objekte.

## Begehrte Objekte

Ketis übersetzt Archil und kündigt einen intensiven Tag im Tschatschuna Naturschutzgebiet im Iori Hochland an. Ein Dreizehn-Stunden-Tag durch wundersame Landschaften. Traumschön geformte, kegelförmige, mit Grasmatte bewachsene Sanddünen gehen über in Halbwüste, durchtunnelt von syrischen Rennratten, und später dann in ein Feuchtgebiet im Schatten der Kaimauer des Stausees. Ein Garten Eden seltener Arten. Wären die Vogelinteressierten aus ganz Deutschland, die letztes Jahr wegen eines einzigen Brutpaares Kappenammern nach Tübingen gefahren sind, hier – sie hätten sich an dem fast gelben Schwarzköpfchen sattsehen können.

Ein Eldorado für Ornithologen: Halsbandfrankoline, Kalander- und Haubenlerchen, Wiesenweihen, Balkan- und Isabellsteinschmätzer, See- und Kaiseradler, Rotkopfwürger, Rötelfalken, Rostgän-

kasus«, das mächtige 600 Kilometer lange und bis zu 4 000 Meter hohe Gebirgsband zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer.

Archaisches, soweit das Auge reicht: Jahrhundertalte Klöster überragen Steinlandschaften; Herden an Schafen und Rindern überziehen hügeliges Grasnarbenland, geleitet von berittenen Hirten und ihren bulligen Hunden; Gesichter, gezeichnet von der Beschwerlichkeit des Lebens.

Ketis Land, ein gebeuteltes, immer wieder überfallen von fremden Völkern, Spielball mächtiger Nachbarn – heute im Aufwind, mit Blick auf Europa. Aber davon ist auf der Fahrt nach Ninotsminda, nichts zu sehen. Und im Bus nichts zu spüren bei Leris rasantem Slalom um Krater in der Sandpiste. Störche! Die größte Population Georgiens auf fast 2 000 Metern Höhe. Ketis erzählt von den russischen Altgläubigen, die hier um 1820 siedelten und die Störche so gut empfangen, dass sie geblieben sind.

## 161 Arten gesichtet

Wellblechdächer unter grob gemörtelten Steinen, Erdhäuser, zum Trocknen geschichtete Kuhfladen für den Winter. Hier auf der kargen Hochebene, in der flache Seen Senken füllen und Pelikane in ständig wechselnden Formationen über die vom Wind fröstelnden Wasserflächen kreisen, macht Archil mit den Vogelkundern fast dreißig neu gesichtete Arten aus: Nacht- und Seidenreier, Kraniche, Kiebitze, Schilfrohrsänger, Rotschenkel, Zitronen- und Maskenstelzen, Rothals-taucher.

Zurück in Tbilissi wird die Liste der festgestellten Vogelarten 161 betragen; Leri wird selbst beim Überholen auf eigene Vogelbeobachtungen hinweisen und Ketis wird bereits am folgenden Tag die nächste deutsche Gruppe empfangen, um sie durch die Geschichte, die Kultur und den Artenreichtum ihres Landes zu begleiten. (GEA)

Die Autorin Birgit Jursa war mit einer Gruppe Vogelkenner vom Nabu Reutlingen in Georgien unterwegs.